

schließen das Werk (wobei eigenartigerweise zwischen diese beiden Referate noch ein „Elternbrief“, 251f., eingeschoben ist). — Das beigegebene Literaturverzeichnis verweist auf grundlegende und weiterführende Taufliteratur (259—266).

Diese Zusammenstellung zeigt die Vielfalt des Angebotes, die dieses Buch für Gespräche zur Taufe vorlegt. Eine gewisse Frage bleibt, ob man das Angebot nicht doch hätte ein wenig besser ordnen und aufschließen können. Aus den beiden systematischen Beiträgen entnimmt man (ohne daß in der Einleitung Näheres überhaupt zur Herkunft verschiedener Beiträge gesagt würde), daß sie als Referate auf „einer“ Tagung gehalten wurden (vgl. 100 und 136f.). Insgesamt gesehen dürfte freilich das Ziel erreicht sein, das der Hg. so vorstellt: Das Buch soll „in entsprechend gedrängter und doch nicht oberflächlicher Weise mit dem heutigen Stand der theologischen Taufdiskussion vertraut machen“ (10) und entsprechende Arbeitshilfen anbieten. Ein kritischer Benützer des Buches wird viele Anregungen finden.

Wien

Raphael Schulte

ROELAND JOOP, *Kommunikationsversuche*. (56.) Veritas Linz o. J. Kart. lam. S 18.—, DM 2.50, sfr 3.—.

Kommunikation ist zum Schlagwort geworden, offenbar ein Zeichen dafür, daß sie uns mehr mangelt, als uns lieb ist. Es gibt derzeit viel Literatur darüber, wie man sie ein- und ausübt, das Gelingen von Kommunikation ist jedoch seltener, offenbar deshalb, da es dazu mehr braucht als das berühmte „know how“.

Das schmale Bändchen, das J. Roeland — stammend aus Haarlem und seit 1971 Hochschulseelsorger in Wien — zu diesem Thema geschrieben hat, bietet keine Theorie sondern Texte. Sie muten wie ein Versuch an, zart und behutsam zum Ausdruck zu bringen, was den Menschen treibt und hindert, aus sich herauszukommen, was er einerseits um jeden Preis möchte und dann doch wieder nicht kann. Es ist in Worten ausgedrückt, was gewonnen wurde im Umgang mit Menschen und ihren Erfahrungen, im Umgang mit der Welt von heute und mit der Bibel, und man verspürt, wie es immer wieder um das eine geht: die Erlösung des Menschen von seiner Einsamkeit.

Es sind nicht Texte für jedermann, aber wohl für jeden, der auf der Suche ist und der verdichtete Sprache zu lesen vermag.

Linz

Josef Janda

SPORKEN PAUL, *Umgang mit Sterbenden*. Medizinische, pflegerische und pastorale Aspekte der Sterbehilfe. (91.) (Topos-Taschenbücher, Bd. 18.) Patmos, Düsseldorf 1973. Kart. lam. DM 5.80.

Der jetzige Direktor des pastoralen Ausbildungszentrums in Nijmegen, Holland, ist schon durch mehrere Publikationen auf dem medizinisch-ethischen Gebiet in Fachkreisen hervorgetreten. Bei den raschen Fortschritten der Medizin werden die Ärzte und Schweestern vor immer neue schwierige Situationen gestellt. So erhebt sich die Frage, bis zu welchem Zeitpunkt und unter welchem Einsatz das Leben eines Sterbenden künstlich verlängert werden soll. Die medizinische Fachwissenschaft kann allein das Problem nicht lösen. Sp. griff das Problem vom pastoraltheologischen Standpunkt auf und stellt der Medizin die Frage, ob sie alles tun darf, was sie kann. Muß sie nicht die tieferen und eigentlich ethischen Fragen hinsichtlich der Sterbehilfe mehr ins Auge fassen? Das Gesamtmenschliche bestimmt die Grundnorm für alle Hilfeleistung. Ferner wird näher untersucht, was Recht auf Leben und auf Lebenshilfe bedeutet und wozu uns die Ehrfurcht vor dem Leben bzw. die ethische Grundhaltung der Geduld uns verpflichtet, den anderen sich selbst sein zu lassen. In diesem Zusammenhang wird auch das Recht auf Sterbehilfe und das Recht, seinen eigenen Tod zu sterben, behandelt. Damit beginnt das Hauptthema der Abhandlung: die Sterbehilfe — und die ideale Form derselben: Sterbensbeistand als fundamentale ethische Pflicht gegenüber dem zum Sterben verurteilten Mitmenschen.

Die Realisierung dieser Aufgabe wird durch eine dreifache Ohnmacht wesentlich erschwert, durch die Ohnmacht der Wahrheitsmitteilung, durch die Ohnmacht, Sterben und Tod einen positiven Sinn zu geben, und die Ohnmacht, die aus der Bitte oder dem Wunsch nach aktiver Euthanasie spricht. Sp. legt den christlichen Standpunkt bezüglich passiver Euthanasie dar. Schwieriger wird für ihn eine klare Distinktion unter den verschiedenen Möglichkeiten einer aktiven Sterbehilfe. Eine sehr anregende Untersuchung, die Ärzten, Seelsorgern und Schweestern in schwierigen Entscheidungen eine Hilfe bieten kann.

Graz

Karl Gastgeber

HARSCH HELMUT, *Theorie und Praxis des beratenden Gesprächs*. Ausbildungskurs der Evangelischen Telefonseelsorge München. (352.) Kaiser, München 1973. Kart. lam. DM 28.—.

Dieser Einführung in die Praxis des beratenden Gesprächs liegt das Ausbildungsprogramm der Evang. Telefonseelsorge München als Modell zugrunde. Sie hat also die praktische Erprobung bereits bestanden und gilt nach dem Urteil der Fachleute als ein sehr anspruchsvolles Arbeitsbuch, das sich für alle Ausbildungsgruppen im pastoralen Bereich vorzüglich eignet. Schon die curriculare Planung des Ausbildungskurses mit